

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Adolph Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blakitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 215. Hermannstadt, Freitag den 18. September 1891. 107. Jahrgang.

Sultan Abdul Hamid und die Reformen in der Türkei.

Die jüngsten Ereignisse in Konstantinopel haben die Persönlichkeit des Beherrschers aller Gläubigen wieder einmal ganz in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt. Angefichts dessen wird eine Charakterisierung Abdul Hamids II. und eine nähere Beleuchtung seiner Reformbestrebungen sicherlich nur willkommen sein.

Am 31. August feierte das Osmanenreich den fünfzehnten Jahrestag des Regierungsantritts seines Sultans. Die Stadt war beslaggt und glänzend beleuchtet, selbst der armseligste Schußflicker hatte über seiner Bretterbude ein paar Lichter hängen, Raketen stiegen, Böller knallen, und „Padischah tohok jascha!“ rief es an allen Ecken und Enden: „Lange möge er leben!“ Alles stimmte in gleicher Aufrichtigkeit mit ein, Christ wie Muselman, und schündernd undankbar wäre es, hätten sie es nicht gethan.

Als Regent wie als Mensch übertrifft Abdul Hamid II. wohl bei Weitem alle seine Vorgänger auf dem Osmanen-Throne. Murad I., Bajazid I., der zweite Mohamed und der gewaltige Soliman mögen größere Helden im Kriege, thatkräftigere und energisichere Charaktere gewesen sein; an der Spitze ihrer Heerführer haben sie, von Zeit und Verhältnissen begünstigt, das große Reich erobert. Dabei aber haben sie Alle einen großen Fehler begangen: sie legten auf äußere Waffenfolge zu großen Werth und haben dabei allen anderen Factoren, auf denen das Gedeihen eines jeden Reiches beruht, der gesunden inneren Entwicklung, keine oder doch viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Nächst Mahmud II., dessen „Reformen“ übrigens an Systemmangel litten, ist Sultan Abdul Hamid der erste, der die Nothwendigkeit erkannte, daß ein durch das Schwert bezwungenes Reich nicht durch Waffen allein auch zusammengehalten werden kann, daß es auch noch geistig erobert werden müsse, um dauernd zu bestehen. Mit allen Kräften und zielbewußtem Willen nachzuholen, was seine Vorgänger hierin verkannt haben, betrachtet der gegenwärtige Padischah als seinen besten Herrscherberuf, als die Hauptaufgabe seiner Regierung, und er hat sich bisher auch redlich Mühe gegeben, diese Aufgabe zu erfüllen.

Sultan Abdul Hamid macht glücklicher Weise seine Politik ganz allein nach höchstem Ermessen. Und das ist gut so, denn nicht immer gerade war und ist er von Rathgebern umgeben, die es mit dem Wohl seiner Völker so ehrlich meinen, wie er selbst. Es sind da traurige Gestalten, die jederzeit ohne Bedenken zu lucrativen Geschäften für eigene Rechnung bereit zu finden sind und, um für sich selbst im Trüben dabei zu fischen, nicht das geringste Bedenken tragen, die Interessen des Reiches auf's Spiel zu setzen.

Wenn Europa sich heute noch immer des Friedens erfreut, so hat Abdul Hamid's weise Politik sicherlich gar nicht wenig Antheil mit daran. An mannigfachen Bestrebungen, ihn davon doch endlich einmal abzubringen, hat es hier wahrlich nie gefehlt. Man wechelt nur ab und zu in der Methode. Bald sind es verlockende Vorpiegelungen, und wenn die nicht verlangen wollen, folgt zuweilen Sturm und Drohung. Unerbittlicher aber wie ein Fels stand bisher der Sultan in der Brandung dieser fatalen Einflüsse, was ihm um so höher anzurednen ist, als denselben nicht nur schöne Worte und Versprechungen, sondern zum Theil auch nebenbei noch die Gewalt eines mächtigen Drucks zu Gebote stehen. Wie oft ist in der leidigen Bulgarenfrage der Versuch, bald schmeichelnd, bald grollend, an ihn heranzutreten! Und bei alledem steht die Türkei mit sämtlichen Regierungen des Auslandes im Ganzen doch stets auf dem allerbesten Fuße.

Es ist bekannt, Sultan Abdul Hamid will den Frieden um jeden Preis. Dabei ist aber dennoch seine rege Aufmerksamkeit der Reorganisation des Heeres ernstlich zugewandt. Er hat bei Zeiten richtig erkannt, daß die vorhandenen einheimischen Kräfte diese schwere Arbeit nicht vollbringen können, und die „deutschen Paschas“ kamen auf seinen Ruf in's Land. Diese haben bisher viel geleistet, viel ist aber auch noch zu thun.

Unausgezehrt ist die wahrhaft väterliche Sorgfalt des Großherrn dem Innern seines Reiches zugewandt. Vollkommene Gleichberechtigung aller Religionen ist sein Princip. Es vergeht fast kein Tag, daß er nicht irgend eine Verbesserung erfindet und decretirt. Wenn die Ausführung aber dann nicht immer und überall seinen Intentionen entspricht, so ist das eben nicht seine Schuld. Die bekannten Factoren, die sich jedweder vernünftigen Neuerung in der Türkei entgegenstemmen, sind zu tief eingewurzelt und noch immer zu mächtig, als daß sie in absehbarer Zeit auch ganz gebrochen werden könnten. Viel ist indeß trotz alledem gelungen, und das Reich mit seinen Einrichtungen geht zwar langsam, aber es geht doch Schritt für Schritt westlicher Culture entgegen.

Bedeutende Fortschritte hat in Abdul Hamid's Regierungsjahren der Volks-Unterricht gemacht, überall im Lande wurden neue Schulen errichtet, die bestehenden erweitert und verbessert; am interconfectionellen Lyceum Galata-Serai wurden europäische Lehrer angestellt, und etwa wie an einem europäischen Gymnasium werden dort Wissenschaften gelehrt, die hier zu Lande bis dahin unbekannt waren, darunter sogar Latein und Hygiene. Auch türkische Mädchenschulen bestehen heute in Stambul und den meisten größeren Städten des Reiches; man hätte das hier noch vor gar nicht langer Zeit einfach für lächerlich gehalten. Gebildete Frauen sind den Mätkinnen ein sündhafter Greuel. Und die Mädchenschulen sind alle gut besucht.

Vorher gab es für türkische Staatsbeamte keinerlei specielle Vorbildung. Mit ein wenig Lesen und Schreiben traten die Leute in den Dienst ein. Erst Sultan Abdul Hamid hat, um diesem unqualificirbaren Uebelstande abzuhelfen, eine Reihe von Fachschulen gegründet, allwo die jüngeren Staatsbeamten-Abspiranten eine bestimmte Specialbildung erhalten: Verwaltungsdienst, Jurisprudenz, Landwirtschaft, Thierheilkunde. Alljährlich werden dann einige Schüler, die hier mit vorzüglichem Erfolge ihre Studien absolvirt haben, zu ihrer weiteren Ausbildung noch einige Jahre auf Staatskosten nach „Europa“, zumeist nach Deutschland, geschickt. Auch eine Maler-Akademie ward, zum Leidwesen aller Sofas, geschaffen und weist bereits recht respectable Erfolge auf. Sie steht unter der Leitung desselben Hamid Bey, dessen Bild auf der jüngsten Berliner Kunst-Ausstellung eine „ehrende Anerkennung“ zu Theil wurde.

Den Bau von Eisenbahnen in seinem Lande hat Sultan Abdul Hamid stets gefördert, und er begünstigt ihn jetzt mehr denn je, trotz der bekannten üblen Erfahrungen, die ihm hierbei im Anfange leider nicht erspart geblieben sind.

Seine jüngste Schöpfung ist ein großes Ayl für Arme und Obdachlose in Konstantinopel, die erste derartige Anstalt in der Türkei. Den arbeitsunfähigen Bettlern, den Krüppeln und sonstigen Stiefkindern des Glücks, die bisher in den Straßen der Hauptstadt ihr elendes Dasein verbrachten und am Wege starben, soll darin eine Heimstätte geboten werden. — Die Mittel hierzu werden theils von Staatswegen, theils durch Privatwohlthätigkeit aufgebracht. Hierin ist der Sultan mit gutem Beispiel vorangegangen, neben namhaften Geldsummen hat er eine ungeheure Menge kostbarer Gegenstände seines Eigenthums gespendet, die nun in einem Bazar der Grande rue de Péra ausgestellt und zu Gunsten des Armenajals veräußert sind. Wir können hier füglich nicht all die Wohlthaten registriren, die der Padischah während seiner fünfzehnjährigen Regierungszeit den Völkern seines Reiches aus eigener Initiative erweisen wollte und erweisen hat, und müssen uns eben mit ein paar Beispielen begnügen, wie sie uns gerade in den Sinn gekommen.

Geradezu hervorragend ist Abdul Hamid II. als Mensch, und das ist wohl nicht das Geringste bei einem orientalischen Herrscher. Still und einfach lebt er jahrein, jahraus in seinem verhältnißmäßig kleinen Schloßchen, dem Sternens-Kloß, erhebt sich früh am Morgen und geht an die Arbeit. Nicht mehr wechself wie Eintagsfliegen die Beamten seiner Umgebung. Es sind zumeist lauter alte Herren, seit Jahren auf ihren Posten. Der Sultan ist eine gut und edel angelegte Natur, die das Unrecht haßt, die nicht nur Niemandem ein Leid zufügen will, sondern eifrig bestrebt ist, solches, wo es vorhanden ist, aus der Welt zu schaffen oder doch zu mildern. So sendet Abdul Hamid zu jedem Brande in der Hauptstadt seine Adjutanten, Aerzte und sonstige Palastbeamte, mit dem Auftrage, zu helfen, wo sie helfen können, und der Verunglückten und Verwundeten sich an Ort und Stelle anzunehmen. Nachher läßt er die obdachlos Gewordenen in seinen eigenen Häusern unterbringen und auf seine Rechnung daselbst verpflegen, bis sie wieder einigermaßen auf eigenen Beinen zu stehen vermögen. Und das ist keine Kleinigkeit, wenn so in Stambul ab und zu fünf- bis sechshundert Häuser auf einmal niederbrennen. Sultan Abdul Hamid begnügt sich aber keineswegs damit, seine eigenen Unterthanen in Noth und Elend zu unterthünen; er hat auch öfters schon bedeutende Liebesgaben nach Europa geschickt, wenn dort irgendwo ein verderbbringendes Ereigniß, ein großes Unglück, die fremden „Ungläubigen“ hart betroffen hatte.

Der Padischah liebt Kunst und Musik, fördert und unterstützt beide gern und reichlich. Jedem fremden Künstler von einigem Ruf, der auf seiner Wanderchaft das goldene Horn berührt, wird die Ehre einer Einlabung in's Palais zu Theil, das er nur mit reichen Geschenken und einer feinen Leisung entsprechenden Ordensdecoration wieder verläßt.

Die letzten räuberischen Ueberfälle mit den Verschleppungen fremder Unterthanen sind dem Padischah ganz außerordentlich zu Herzen gegangen. Er war auf's Tiefste empört über die den Fremden, also Gähnen, in seinen Landen widerfahrne Unbill. Augenblicklich, ohne ein Wort zu sagen, hat er bekanntlich die verschiedenen Vögel der Türkei bezahlet, die Summen an die Räuber zu bezahlen, wollen wir hier nicht erörtern. Mancher andere Staat hätte es wahrlich abgelehnt. Daß solche Dinge, und noch viele andere, heute vorkommen konnten, ist eine Jahrhundert alte Schuld. Wenn dem Padischah noch eine recht lange Regierungsdauer in Allah's Rathschluß beschieden ist, was wir im Interesse des Reiches nur wünschen können, so wird, wenn schon nicht Alles gut — denn in einem Menschenalter ist das eben nicht erreichbar — aber sicherlich noch Vieles besser werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. September.

Man darf und soll es sich nicht verhehlen, daß ein allgemeines Unbehagen die politische Welt beherrscht, wenn auch kein greifbarer Grund vorhanden ist, welcher die Beklemmungen der Friedensfreunde in aller Herren Ländern direct zu erklären vermöchte. Es liegt zur Stunde keine sogenannte „Frage“ vor, die im Stande wäre, die Gemüther derartig zu erhellen, daß eine Explosion unvermeidlich erschiene. Und dennoch läßt sich nicht leugnen, daß in dieser Periode des Krieges im Frieden, in welcher überall die Armeen ihre Examina abzulegen haben über das, was sie in Führung und Organisation gelernt, die Ahnung kommender kriegerischer Ereignisse die Gemüther beschleicht. Freilich sind wir seit den Jahren, in denen wir einen zitternden Frieden genossen, alljährlich um die gleiche Zeit nicht aus ähnlichen Erregungen herausgekommen, und so darf man hoffen, daß auch diesmal, wie schon so oft, die beängstigende Voraussicht sich als unberechtigt erweisen werde.

Feuilleton.

Sie und ihr Viertelsbettel.

Erzählung von J. Bonnett. (7. Fortsetzung.)

Dankel Ferdinand schüttelte leise das Haupt. Er sagte nicht viel, Robert aber meinte so viel herauszuhören, als ob die Verlobung keine Freude mache. Es betrübte ihn aufrichtig, zu denken, daß Ottilie nicht vollkommen glücklich sei.

Sie war es in der That nicht. Ihr fehlte das Beste, das Herzensband, und ihr Verlobter seinerseits wehrte jeden Versuch zu inniger Verbindung ab, als fehlte ihm dafür der Sinn. Er ging im schönen Scheine auf. Der Champagner-schaum des auf und nieder steigenden, großen, kanten Lebens war allein seine Passion. Er hatte eine schöne, vornehme Braut, basta!

Im Herbst sollte die Hochzeit sein, hatte Dankel Ferdinand zu Robert gesagt. Manche Thräne weinte Ottilie heimlich bis dahin, weil sie auch nicht eine tiefere Beziehung zwischen dem Verlobten und sich entdecken konnte. „Du wirst mir zu ernst, meine holde Kleine!“ hatte er eines Tages wie von ungefähr hingeworfen. „Eh bien, das wird sich geben, wenn wir mehrere Hochzeitsreise nach dem sonnigen Italien und weiter nach dem Wunderlande der Pyramiden machen.“

Allmählich waren die Herbsttage gekommen. Robert trat, einige Acten unterm Arm, des Nachmittags aus dem Hause der Lebensversicherung in die Wilhelmstraße heraus. Es war Zeit zum Diner. Er suchte eine Restauration in der Leipziger Straße auf und fand einen Platz in der Nähe einiger Cavallerieofficiere, die sich lebhaft unterhielten.

„Was sagen Sie?“ rief der Eine mit gedämpfter Stimme, „nichts?“ „Auf mein Wort, was ich Ihnen sage, nichts, rein nichts bleibt ihnen.“ „Mein Himmel, wie ist das möglich?“ fragten die Kameraden. Er suchte mit den Schultern.

„Verdammt großes Haus gemacht, großartig repräsentirt als Präsident . . . alle Welt erwartete es nicht anders, fand es natürlich . . . man stellt sich die Dinge leicht anders vor, als sie liegen . . .“ „Und Hecht?“ fragte einer. „Ach, 's soll schon länger nicht geklappt haben. Keinen Wein hat ihm der Präsident als Ehrenmann eingekauft. Hecht hat sich jedoch Illusionen gemacht, hatte sich auf die reizende junge Dame capricirt, rechnete, der Herr Papa werde ja doch wohl so etliche Behntausende sicher geleget haben . . .“

Säbelraselnd erschien ein Kamerad in der Thür; als er die Freunde entdeckte, eilte er in heftiger Erregung zu ihnen. „Wißt ihr's? Da soll doch gleich! Hecht . . . Hecht . . . der Mensch . . . der . . .“ „Neue Gießpost, Graf Alten?“ rief ein Kamerad. „Hecht hat aufgefattelt und fort . . .“ „Hecht fort? Wohin?“ „Weltumsegler oder so was, hat Geld genug dazu. Perfid! Ganz und gar perfid!“ „Das ist's, auf Ehrenwort!“ riefen Alle. „Schweres Schicksal für die Familie,“ jagte Einer, seufzend. „Vor acht Tagen der Präsident vom Schlage gerührt . . . Begräbniß . . . Ruin der Verhältnisse . . . der honette Schwiegerjohn in alle Welt . . . die beiden“

Damen vor dem Nichts, sollen thatsächlich nichts haben und einige Schulden dazu.“ Robert rührte von den aufgetragenen Speisen nichts an. Er bezahlte und ging erschüttert seiner Wege. Er hatte vom Tode des Präsidenten keine Ahnung gehabt.

„Arme Ottilie!“ In seiner Wohnung angelangt, setzte er sich vor seinen Schreibtisch und stützte sinnend den Kopf. „Schreiben? . . . Nein, nein, jetzt nicht.“ Die Condolation kam ohnehin zu spät.

Das war's! Er öffnete das eiserne Geldspind, nahm das Sparcassenbuch, das lange vergessen in einer Ecke gelegen hatte, und begab sich, nachdem er mit verstellter Hand — „auf alle Fälle das Sicherste,“ dachte er — einige Zeilen auf einen Briefbogen geworfen, auch ein Couvert adressirt hatte, ohne Verweilen fort nach der Sparcasse. Dort erhob er das Geld neben den angesammelten Zinsen, verschloß es gleich in dem Briefe und gab diesen auf der Post auf.

Ein alter Schuldner sieht sich endlich in der Lage, seine Schuld abzutragen, und bittet die gnädige Frau an Stelle des verstorbenen Herrn Präsidenten um geneigte Verzeihung, daß es nicht früher geschehen,“ stand in dem Schreiben. Unterzeichnet war ein Name, aus dem man alles Mögliche herauslesen konnte.

Ottilie hatte unendlich schwere Tage durchlebt und durchkämpft. Vor wenigen Stunden hatte sie den geliebten Vater ausfahren sehen, und entseelt vor in's Haus zurückgekehrt. Die leidvolle Befastung mit ihrem glänzenden Aufwande, die aller künstlichen Verschleiierungen spottende rauhe Wirklichkeit mit Armut und Sorge . . . Am wenigsten hatte Ottilien die Untreue ihres Verlobten bekümmert, der, als er nichts, als Trümmer um sich gewahrte, entflo, indem er die Frauen ihrem Loos überließ. Da war kein Arm, der sich schützend und rettend nach ihnen ausstreckte. (Schluß folgt.)

in den Magazinen... wichtig und... selber bei uns... weder in Euren... der Zunge in... Guch, wenn es... len.

II.

17. September.

Die Majestät ist... eingetroffen. —... aus Vagenburg... ementine von... er ein und fuhr... traf am 15. d... here in Töftelstedt... Das Wandern... gegen Gotska... rielbe die Schieb... um seine Person... Felde. Als nach... Höhe gelangte... frömendem Regen... Monarch von den... zu Begleitung des... der ist am 15. d... am Bahnhofe von... und einem überaus... igs in den Konat... nen. Sämtliche... ank nochmal... pfang des jungen... aus diesem Anlasse... rben den größten... bilt ist.

C. Freiherr von... Cultus und öffent... Staats-Lehrerinnen... erin in bleibender... die Hilfslehrerin... rolotte Andrejka... Hilfslehrerin an der... ut.

Imager israelitischen... ung. Ministerium... den.

graphen-Direction... sich mit Fräulein

Tommasi-Verrein... des Hermanns... Beginn desselben ist

ammersdorf schleppte... den Korndänen zwei... ieb ein Gefährte des... festnehmen ließ.

14. d. M. zwischen

5" auf dem rechten

in weißer Dohje

Regenschirm mit... dieses Battes abge-

ts, Comitatsamts... ter gestorben. Das... ihr Nachmittags auf

gemeinsamen Finanz... im 17. Lebensjahre... as-Anstalt.) Aus

Nachmittags waren 84... ordentlichen General... aus aus Schäßburg... heute beschlossen

annte Liquidierung der... Benossen aus Kaschau... uf vorgelegten neuen

ber S. 9: „Eintritt... Ueber den Antrag... wurde die namentliche

g Witting (Bukarest)... auf mit Pandaurheben... Statuten-Entwurf

otgetes August Riß... in der Kenntnis der... Gesellschaften entwickel

schäft hervorhob, die... sicherungen annimmt... g bestreitet, während

g circa 9—11 Tausend... er Million.

sch einen Circularerlaß... auch die Affizenzarst... zur Reserve gehören,

reter der Fall ist, dem... werden. Dem ent... iche Verfahren in der

vertreter genannt sind... scheidung hat ergeben...

ntats inhabitire Frau... thäter war, aus demen... te. Das Voroscheben

Anggal, die bei Gobine... n versucht wurde, ihre... eigerte, dies zu thun...

daß die Fische sie ver...

„Armeekblatt“ meldet... und dem rauchschwachen... der Umstand, daß alle... D Patronen ausstrüßen

während der österreichisch-ungarische Infanterist und Jäger nur mit 100 Patronen in's Feld rückt, haben die Erkenntnis nahegelegt, daß die Vermehrung der Munition eine unbedingte Nothwendigkeit sei. Man beachtete, dem Soldaten wenigstens noch 40 Patronen zu geben, so daß er mit 140 Patronen in's Feld rückt. Zu diesem Zwecke müßte die im Patronentornister bisher untergebrachte Fleischconserve im Patronentornister oder im Brotkiste verwahrt werden, damit der Patronentornister ausschließlich für die Munition verfügbar bleibe. Freilich wird hiedurch das von dem Manne zu tragende Gewicht, wenn man auch die hiedurch bedingte Mehrausrüstung um 8 Magazine und 4 Cartons in Rechnung zieht, ein um anderthalb Kilogramm größeres als bisher. Da der Soldat überdies auch ein Zelt zu tragen haben wird, so ist man jetzt darauf bedacht, diese Gewichtszunahme durch eine Erleichterung des anderweitigen Gepäcks zu paralysiren. Unter allen Umständen ist der Fußsoldat berathen, daß man bedacht sein muß, denselben ohne Tornister in's Gefecht eintreten zu lassen. In welcher Weise die entsprechenden Vorjorgen zur Verwahrung und Weiterführung der Tornister zu treffen sein werden, bleibt allerdings ein schwer lösbares Problem.

(Uzjelac.) Dieser Tage wurde in einem ungarischen Blatte erzählt, daß Hauptmann Uzjelac im Lager von Samobor die Mannschaft des 13. ungarischen Infanterie-Regiments durch seine Parangenen derart reizte, daß anlässlich eines Plänklergefechtes, in welchem die Regimenter 79 und 101 einander gegenüberstanden, ein Zugführer in der Nähe Uzjelac' von einer Kugel getroffen zu Boden stürzte und Uzjelac sich wiederholt äußerte, daß die Kugel für ihn bestimmt gewesen. Dieser Nachricht gegenüber erzählt die „Agrarische Zeitung“ aus kompetentester Quelle folgende Details: Nach amtlichen Berichten erhielt allerdings ein Soldat in Samobor eine leichte Verletzung; doch gehört der betreffende Soldat nicht dem 79., sondern dem 97. Regimente an und ist die Verletzung anlässlich einer Schießübung, wie erhoben worden, durch die eigene Unvorsichtigkeit des Schießenden, wie erhoben worden, durch die eigene Unvorsichtigkeit des Schießenden erfolgt. Ueberdies ist der Fall bloß ein einziges Mal vorgekommen, daß Abtheilungen des Regiments Nr. 101 jenen des Regiments Nr. 79 gegenüberstanden, doch wurden die letzteren nicht vom Hauptmann Uzjelac, sondern vom Hauptmann Toplak befehligt. Es ist weder bei diesem, noch bei irgend einem anderen Anlasse eine Rivalität zwischen den Angehörigen der beiden Regimenter zum Ausdruck gekommen; sie haben im Gegentheil stets, soweit sich eine Gelegenheit dazu ergab, auf die kameradschaftlichste Weise mit einander verkehrt; ferner ist es völlig ausgeschlossen, daß während der Uebungen die gegnerischen Parteien so nahe aneinander gerathen, daß sie hören könnten, was auf der einen oder der anderen Seite gesprochen wird. Das in Agrar garnisonirte Regiment Nr. 101 hat stets in gerader musterhafter kameradschaftlicher Weise mit den kroatischen Regimenter verkehrt, so daß speciell das 101. Regiment mit dem 53. Regiment seit Jahren eine und dieselbe Kaserne bewohnt, ohne daß es jemals auch nur zu einem Mißverständnisse zwischen beiden Regimenter gekommen wäre. Der gute Geist und die Disciplin dieses Regiments stehen viel zu hoch, als daß man gegen dasselbe derartige Zumuthungen erheben könnte.

(Englisches Urtheil über die österreichisch-ungarische Wehrmacht.) In einem Leitartikel über die diesjährigen Manöver schreibt die „Morning Post“: „Für England wurzelt das Interesse der Manöver dieses Jahres in den Berichten über die Operationen der österreichisch-ungarischen Armee. Zwei Thatfachen ergeben sich von vornherein. Es liegt auf der Hand, erstlich, daß die Durchschnittstüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen eine sehr hohe ist, und zweitens, daß der Disciplin ein System zu Grunde liegt, welches Jedem ziemlich sonderbar erscheinen muß, welcher mit den Beziehungen zwischen Officieren und Mannschaften in der deutschen Armee vertraut ist. Die in den Manövern thätigen Truppen haben ausgezeichnetes Geleisest. Die Leistungen im Schießen, auf welche so große Aufmerksamkeit verwendet wird und woran wir uns wohl ein Beispiel nehmen könnten, hatte keine Gelegenheit, an den Tag zu treten, wohl aber scheinen die Mannschaften die Strapazen des Schein-Feldzuges recht brav ertragen zu haben. Die Artillerie steht jedoch nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit, da sie nicht genügend Pferde besitzt. Es ist dies ein ernstlicher Fehler, da Artillerie-Pferde ebenso wie Cavallerie-Pferde nicht dadurch gewonnen werden, daß man einfach den notwendigen Harnisch auf den Rücken von Civilpferden legt. Möchten doch auch unsere eigenen Militär-Behörden die Thatfache im Auge behalten, wenn Reservisten von Pferden als ein Theil militärischer Stärke auf dem Papier paradien. Außerdem ist der Werth von Bronzegeschützen zweifelhaft und der kleine Bestand einer Compagnie auf Friedensfuß an sich eine Ursache der Schwäche. Das österreichisch-ungarische Reich hat gegen zwei Schwierigkeiten anzukämpfen, erstlich gegen die Menge der verschiedenen Rassen und sodann gegen eine finanzielle Schwierigkeit. Beide sind, wenn man sich die Gruppierung der politischen Parteien ansieht, von einander abhängig. Wahrscheinlich muß das Reich kühn einer Erhöhung seiner Ausgabenetat entgegensehen. Auf jeden Fall erhöhen die dieser Tage beendeten Manöver die Achtung der Nachbarn der Doppelmonarchie vor der österreichisch-ungarischen als einer schlagfertigen, kampfbereiten Armee.“

(Erdbeben.) Wie man aus Sarajevo meldet, wurde in Focja am 14. d. um 11 Uhr Nachts ein starkes, fünf Sekunden andauerndes Erdbeben und am 15. d. 5 Uhr Früh abermals eine schwächere Erderschütterung wahrgenommen, die drei Sekunden währte. Die Bewegung des Stoßes hatte die Richtung von Süd nach Nord.

(„Lohengrin“ - Heze in Paris.) Einen interessanten Beleg für die Thatfache, daß die boulangistische Heze gegen die Pariser „Lohengrin“-Aufführung in einem Theile der Bevölkerung denn doch einige Erregung hervorzurufen vermocht hat, liefert die folgende Geschichte, der eine gewisse symptomatische Bedeutung nicht abzuspüren ist. Am jüngsten Samstag, während der von dem Boulangisten Boudeau haranguirte Pöbel vor der Oper randalirte, wurde ein Capitän der Territorial-Armee dabei betreten, als er einen Anschlagzettel, welcher die „Lohengrin“-Aufführung ankündigte, zerriß. Ein Polizeicommissär verhaftete diesen Officier, der auf die Frage, warum er den Bittel von der Mauer gerissen, die Antwort gab: „Wären Sie mit bei Buzenbal gewesen und wäre Ihnen, wie mir, die Haut von einer Kugel durchlöchert, Sie würden auch nicht anders thun.“ Der Officier wird wegen Beschädigung von Maueranschlägen vor das Justizpolizeigericht gestellt werden. Der „Temps“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, gibt übrigens in einem Entresillet der Hoffnung Ausdruck, daß es einem Häußlein Camelots, die seit dem kläglichen Sturze Boulanger's vacirend geworden, nicht gelingen werde, anständigen Leuten vorzuschreiben, wo dieselben sich ihre Genüsse holen sollen. Es wäre doch zu jämmerlich, wenn das genannte Blatt —, wenn man vor dem Boulangismus, nachdem man ihn in ganz Frankreich ausgerottet, jetzt zurückweichen würde, da die Place de l'Opera geräumig genug sei, seinen Ueberresten eine Zufluchtsstätte zu bieten.

(Das verhängnisvolle Trompetensignal.) Der „Wernig-Blg.“ wird aus Nöschentode geschrieben: Als am vorigen Sonnabend die Uhlanen einogen, ereignete sich im Mühlenthal (Regierungsbezirk Magdeburg) ein sehr scharfer Vorfall. Dort stand ein Mißwagen, vor dem ein altes, allem Anscheine nach sehr ruhiges Pferd gespannt war. Als nun die Uhlanen vorbeizogen, erinnerte sich das Thier vergangener Zeiten und gab seine Aufmerksamkeit durch Spigen der Ohren fund; wie aber ein Trompetensignal erkante, war es mit der Ruhe des Thieres vorbei, es vergaß den Mißwagen hinter sich und stürzte vorwärts, um sich seinen alten Kameraden anzuschließen. Hierbei gerietb dgr Wagen in's Schwanken und schlug um, die Milch ergoß sich über die Straße und der Commandeur der Uhlanen sah sich veranlaßt, seine Truppe halten zu lassen, damit nicht weiterer Schaden angerichtet werde. Nachdem das Thier bei seinen Kameraden

angelangt, ward es ruhig und ließ sich dann später wieder von seinem Herrn seiner jetzigen Beschäftigung zuführen.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Bei Rattowitz fand ein Eisenbahn-Zusammenstoß statt, wobei fünfzehn Personen theils getödtet, theils verwundet wurden.

(Eine verunglückte Hochzeitsgesellschaft.) Anlässlich der Kahnfahrt einer Hochzeitsgesellschaft auf dem Dyleflusse in der Nähe von Nechem ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der Kahn kippte in Folge eines plötzlichen Sturmes um und die Brautleute, sowie acht Personen ertranken.

(Schwimmende Spitaler.) Aus Mailand, 11. d. schreibt man: In diesen Tagen ist ein von der Gesellschaft vom „Rothem Kreuze“ in's Leben gerufenes Unternehmen zum ersten Male in Action getreten. Es handelt sich um schwimmende Hospitale, welche bei Kriegzeiten den Transport von verwundeten und kranken Soldaten auf Seen und Flüssen bewerkstelligen sollen. Das erste derartige, aus drei großen Booten bestehende schwimmende Hospital hat dieser Tage eine Probefahrt auf dem Lago Maggiore unternommen und ist von dort auf dem Naviglio bis Mailand gekommen, von wo es seine Fahrt auf den oberitalienischen Flüssen fortsetzen wird. Die drei Boote von der Größe der gewöhnlichen Boote für den Kohlentransport auf den Flüssen, enthalten bequem eingerichtete Schlafcabins mit tragbaren Betten für etwa dreißig Kranke; eines der Boote enthält eine vollständig eingerichtete Apotheke, eine Speisekammer und eine große Küche. Die Mannschaft besteht aus drei Officieren, sechs Soldaten und neun Gehilfen. Die Letzteren sind Mitglieder des Vereines „Pro Patria“. Dieser ersten kleinen Flotte werden bald andere folgen. Die Boote sind ganz aus Holz gebaut, werden durch zwei mächtige Ruder bewegt und sind wasserdicht bedeckt.

(Ueberschwemmung in Spanien.) Officielle Nachrichten geben die Zahl der bei der Ueberschwemmung in der Provinz Toledo um's Leben Gekommenen mit 2000 an. In Folge der unterbrochenen Eisenbahnverbindungen fehle jede Hilfe. Die Minister werden unverzüglich nach Madrid zurückkehren. — Die Stadt Almeria ist durch Ueberschwemmung vollständig verwüstet. Mehr als 500 Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der getödteten Personen ist noch nicht festgestellt. Die Telegraphenleitungen sind zerstört und die Gasometer unter Wasser gesetzt. Viele Ortschaften der Provinz Ciudad-Real sind ebenfalls verheert. — Die aus Conuegra einlangenden Nachrichten lassen die Ueberschwemmungs-Katastrophe immer ernster erscheinen. Zwei Drittel der Stadt sind zerstört und die stehen gebliebenen Gebäude sehr beschädigt. Da sehr viele Leichname unbeerdigt blieben, wird der Ausbruch einer Epidemie befürchtet. Der hungernde Pöbel beginnt zu plündern.

(Hungersnoth in Spanien.) Nicht bloß aus dem hohen Norden, auch aus dem Süden Europas, aus Spanien, kommen Nachrichten über eine drohende Hungersnoth. In Folge der tropischen Hitze des letzten Monats ist in mehreren Provinzen der öberischen Halbinsel die Ernte gänzlich vernichtet. Besonders in Ospanien ist die Dürre geradezu schrecklich. Der Ebro, einer der größten Flüsse Europas, ist so magerarm geworden, daß ihn jetzt selbst Kinder durchwaten können. Die Bevölkerung der Ost-Provinzen veranstaltet fortwährend Processionen, um Regen zu erbitten. Leider dauert die Hitze ununterbrochen fort.

(Nubar Pascha's Uhr.) Gelegentlich des Besuches der Kaiserin Eugenie in Kairo 1869 erhielt der bekannte ägyptische Staatsmann von Napoleon III. eine kostbare, mit Edelsteinen reich besetzte Taschenuhr geschenkt. Diese Uhr pflegte er bei Ministerconseils, die gewöhnlich Abends stattfanden, vor sich auf den Tisch zu legen. Bei einer derartigen Sitzung ging plötzlich das elektrische Licht aus, als es wieder erstrahlte, war Nubar's Uhr verschwunden. Nubar blickte seine Collegen der Reihe nach an, keiner ließ sich etwas merken. Endlich sprach er: „Meine Herren, die Uhr, die ich meiner Gewohnheit entsprechend vor mir liegen hatte, ist während der vorübergehenden Finsterniß abhanden gekommen. Die Thür ist von innen verschlossen, Niemand ist mittlerweile hereingekommen, Niemand hinausgegangen. Ich schreibe den Verlust der Uhr einem schlechten Scherze oder einem Anfall von Geistesabwesenheit eines der Herren Minister zu. Ich will jetzt das Licht noch einmal abbrechen und bin überzeugt, daß, wenn ich es wieder leuchten lasse, meine Uhr wieder an ihrem gewöhnlichen Platz liegen wird.“ Dann ließ er das Licht ansgehen. Als es eine Minute später wieder brannte, war zwar der Platz, wo die Uhr gelegen, noch immer leer, dafür war aber auch — das edelsteinbesetzte Taschenuhr Nubar's, ein Geschenk Victor Emanuels, verschwunden. Beide Gegenstände hat Nubar Pascha nie wieder zu sehen bekommen. (Warum hat er es nicht mit dem Witz aus „Lumpaci Bagabundus“ verwechselt?)

(Ein betrunkenen Vär.) Was gequälte Bären unter Umständen für ein entsetzliches Ansehn anrichten können, darüber gibt ein Ereigniß Aufschluß, das sich, wie dem „Nigauer Tageblatt“ gemeldet wird, dieser Tage auf dem Gute Judanowitschina bei Wilna zugetragen hat. Vor zwei Jahren wurde auf einer Bärenjagd in den Grodnoschen Wäldern ein Vär gefangen, den Herr D., der Besitzer des genannten Gutes, aufzuziehen beschloß. „Mimi“, so nannte man den Jögling, wurde bald allgemeiner Liebling, trotz der Streiche, die er nach und nach loszulassen begann und die oft mit bedeutendem Schaden verknüpft waren. So zertrümmerte er eines Tages einen großen Pfeiler im Saal, eiferfüchtig auf den Bette, der ihm aus dem Gase entgegenah. Ein anderes Mal stand die mit zwei Pferden bespannte elegante Equipage des Gutsbesizers vor der Treppe, in Erwartung des Besizers. Etwas am Geschirr in Ordnung zu bringen, war der Kutscher vom Hof gestiegen. In demselben Augenblicke schwang sich „Mimi“ stellvertretend auf den Hof. Die erschrockenen Pferde rissen aus. Man fand später den vollständig zertrümmerten Wagen und eines der schönen Pferde, scheidlich entstellt, verendet. Die Bedienung hatte „Mimi“ des Spaaes halber an den Branntwein gewöhnt. Vor einigen Tagen trockte ein Arbeiter des Gutes in den nahegelegenen Krug und nahm „Mimi“ mit. Er tractirte den Bären mit einem Schnaps und kehrte dann wieder heim. Ohne sich weiter um die dort anwesenden Bauern zu kümmern, schritt er gemächlich direct auf das Fäßchen zu, aus welchem seinem Begleiter und ihm vor zwei Tagen eingeschänkt worden war. Eine Wendung der Tasse und das Fäßchen lag am Boden. Nun aber sprangen der Krüger, Jgla Rabinowitsch, ebenso dessen 15-jähriger Sohn, auch die Frau und die Tochter hinzu, um den Branntwein zu retten, denn „Mimi“ schlug immer ungeduldig auf das Fäßchen los, so daß die Vermichtung desselben vorauszugehen war. Der Vär jedoch wollte die Einmischung nicht dulden. Ein wüthender Hieb mit der Tasse streckte den Krüger zu Boden, ein zweiter Schlag traf den Sohn, so daß beide gleich darauf schrecklich zugerichtet den Geist aufgaben. Schwer verletzt wurden auch die Frau und die Tochter des Krügers. Als der Kampf um das Branntweinfäßchen zwischen den Juden und dem Bären begann, da lachten die anwesenden Bauern und freuten sich der angenehmen Unterhaltung, doch bald erkannten sie den Ernst der Lage und liefen davon, auf dem Gute Meldung zu machen vom Vorgefallenen. Herr D. nebst einigen Leuten waren sofort zur Stelle, doch das gräßliche Unglück war nicht mehr abzumenden. In dem mit Branntwein vermischten Blute lagen der Krüger und dessen Sohn todt, die Frau und die Tochter schwer verwundet, der „zahme“ Vär aber ein paar Schritte davon, völlig betrunken. Er wurde auf die Straße hinausgeschleift und dort von Herrn D. erschossen. Die Tochter des Krügers erlag auch noch ihren Wunden, nur die Krügerin blieb am Leben. Für deren Erziehung wird der Gutsbesitzer Herr D. nun wohl sorgen müssen.

(Das Orchester der Patti.) Unter den mannigfachen Schätzen, welche Adelina Patti in ihrem Schlosse Craig-y-Nos angehäuft hat, befindet sich ein Object, das seinesgleichen sucht: das berühmte Orchester von Bader u. Kroll in Freiburg. Dieses Orchester ist

vielleicht das größte der Welt und das einzige, welches durch Electricität in Bewegung gesetzt wird. Das prächtige Instrument, welches die ganze Schmalwand des großen Billardsaales in Craig-y-Nos einnimmt, zeichnet sich nicht nur durch eine ungewöhnliche Weichheit des Tones, sondern auch durch die Genauigkeit aus, mit der es die feinsten, und subtilsten orchestralen Effecte wiedergibt. Am brillantesten bringt dieser wunderbare Mechanismus Wagner's Werke zur Geltung, in erster Reihe die „Tannhäuser“-Ouverture und den Trauermarsch aus „Siegfried“, die bekanntlich selbst einem gutgeschulten Opernorchester manche Schwierigkeiten bieten. Niemand lautst denjenigen mit größerem Entzücken, als Frau Patti selbst, die zu den Bewunderern Wagner's gehört und ihren Freunden oft jüngst wiederholt versicherte, wie gerne sie Wagner singen würde, wenn sie nicht befürchtete, daß die Ueberanstrengung ihrer Stimme Schaden bringen könnte.

(Katastrophe.) Eine Depesche aus Alpejira meldet einen Zusammenstoß zwischen einem griechischen und italienischen Dampfer. Sechszehnjährig Personen fanden den Tod in den Wellen. Beide Schiffe gingen unter.

(4000 Dollars Prämie.) Der Staat New-Hampshire in Nordamerika und die dort gelegene Stadt Hanover haben zusammen 4000 Dollars Belohnung auf die Ergreifung des Mörders Frank C. Almy gesetzt, der, wie es in der Rundmachung heißt, am 7. Juli d. J. den Christian C. Warben „auf eine äußerst brutale und scheußliche Art erschlagen hat“. Almy ist nach seiner Aussage in Maine geboren, 30 Jahre alt, will die Schule in Portland besucht und im Süden gelebt haben und in oder bei Lyon bei einer Milchgesellschaft bedienstet gewesen sein. Er ist mittelgroß, hat dünnes Haar, hohe Stirne, besitzt ein schwarzes „Cosmetique“, um seinen groben Stoppelbart und die Augenbrauen zu glätten, hat weiße, starke Zähne, leichte „Krähfüße“ neben den Augen, große Hände, dicht mit Haaren bewachsene Handgelenke und Arme, Narben an den Vorderarmen und am linken Daumen.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigung durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilerfolge nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. 3 W. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Paris, 17. September. Die Aufführung der Oper „Lohengrin“ wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Die Vorstellung endete um 12 1/2 Uhr Nachts. Die Räumung des Hauses ging ohne Zwischenfall vor sich. Die Menge auf den Straßen vor der Oper jagte die Marisallaise, durchbrach mehrere Male den Polizei-Gordon und füllte den Platz vor der Oper. Die Polizei trieb die Menge auseinander und verhaftete mehrere Särmacher, meist junge Leute. Die Zahl der Verhafteten betrug 1008 Gegen 10 Uhr Abends schlugen 250 Gassenjungen die Glaswand des „Café Hannover“ mit Steinswürfen ein.

Buenos-Ayres, 17. September. Balmaceda ist in Mendoza (Argentinien) eingetroffen.

(Der frühere Präsident Balmaceda hielt sich in Valparaiso verborgen und ersuchte den gegenwärtigen amerikanischen Admiral um Schutz gegen seine Feinde. Der Admiral erleichterte Balmaceda die Flucht, indem er ihn die Tracht eines amerikanischen Matrosen anlegen ließ. Balmaceda stellte sich trunken und wurde in eine Schaluppe an Bord des Admiralschiffes gebracht, welches nach Callao abging.)

Lotto-Ziehung vom 16. September. Brunn: 12 79 75 90 86.

Fremden-Liste vom 17. September.

Hotel Reutlinger. Ingenieur Scheibner, von Fred; A. Schuabel sammt Gattin, Ingenieur, Betteheim, von Budapest; Hauptmann Kieger, Bretz, Kaufmann, von Wien; Rosenfeld, Eddy, Berger, von Acad.

(Eingefendet.)

Hôtel Habsburg — Café Habsburg. Erstes Rang. WIEN. I., Rothenthurmstrasse 24. Hervorragende Sehenswürdigkeit. Künstlerisch ausgestattet. Gemälde und Sculpturen berühmter Meister. Preise mäßig. (621) 6-8

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September. Ung. Schantz. Abl.-Dblig. 4 1/2% 108. Goldrente 4% 108. Papierrente 100.45. Eisenbahn-Antehen 115.90. Dbl. I. Emiffion St.-Dblig. 58. II. 1876-er St.-Dblig. 112. Grubentill.-Dblig. mit Wechsel 89.75. Kroat.-Ilav. Grubentill.-Dblig. 104.50. Ung. Weinrenten-Dbligatien 139.50. Prämien-Lose 139.50. Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose 130.50. Defter. Staatsanleihe in Papier 90.57. in Silber 90.57. Defter. Goldrente 109.75. 1860-er Staats-Anleihe 136.50. Defter.-ung. Bank-Actien 1005.—. Ung. Creditbank-Actien 326.50. Defter. Credit-Actien 276.30. R. u. I. Ducaten 5.87. 20 Francs-Goldstücke 9.30. 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.60. London (für dreimonatl. Wechsel) 117.35.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September. Ung. Schantz. Abl.-Dblig. 4 1/2% 95.50. Goldrente 4% 109.90. Papierrente 100.35. Eisenbahn-Antehen 115.90. Dbl. I. Emiffion St.-Dblig. 58.—. II. 1876-er „ 112.—. Grubentill.-Dblig. mit Wechsel 89.75. Kroat.-Ilav. Grubentill.-Dblig. —.—. Ung. Weinrenten-Dbligatien —.—. Ungarische Prämien-Lose 140.50. Theilregulirungs- u. Stegeb.-Lose 130.50. Defter. Staatsanleihe in Papier 90.80. in Silber 90.85. Defter. Goldrente 109.45. 1860-er Staats-Anleihe 136.90. Defter.-ungarische Bankactien 1009.—. Ungar. Creditbank-Actien 326.75. Defter. Creditactien 276.75. R. u. I. Ducaten 5.59. 20 Francs-Goldstücke 9.31. 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70. London (für dreimonatl. Wechsel) 117.36. Defter. Staatsanleihe 5%, Ansefrei 101.50. Staatliche Rente 45.50. Stauffacher Anleihe 1.23. 20 rannantliche Tel. 9.25.

Sz. 6665/1891. telekk.

[727] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Kabdebo Oszkár ügyvéd által képviselt Klein Péter nagyszabai lakos végrehajtónak 1500 frt. tőke, ennek 1887. évi július hó 1. napjától járó 8% kamatai, 587 frt. 11 kr. tőke, ennek 1889. évi március hó 1-től járó 8% kamatai, 550 frt. tőke, ennek 1889. évi március hó 8-tól járó 8% kamatai, 53 frt. 60 kr. eddigi, 15 frt. 10 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a poplákai 1121. sz. tjkvben A. 1, 4, 6-18. rend, 1906, 2391, 2392, 2487, 2488, 3361, 3407, 3490, 3746, 3890, 3904, 3950, 4109, 4255, 4397, 2561, 2530, 2531. hr. sz. alatt ifj. Comsia Opris tulajdonán felvett ingatlanok 123 frtban; a poplákai 943. sz. tjkvben A. 1, 4, 6, 10, 8, 13-17. rend, 1905/2, 2021/2, 2562, 3365, 5331, 5455, 5456, 5809/1, 6788, 7106, 7107, 7108, 7109. hr. sz. alatt Comsia Opris tulajdonát képező ingatlanok 114 frtban; a poplákai 1420. sz. tjkvben A. 1. rend, 64, 65, 66, 67, 68, 69. hr. sz. alatt Comsia Opris tulajdonát képező ingatlanok felerésze 200 frtban (minthogy a másik felére 6380/1891. sz. a. máj. elrendeltelt); a poplákai 1297. sz. tjkvben A. 1. rend, 31. hr. sz. alatt Comsia Opris tulajdonán felvett ingatlan 7 frtban; a poplákai 1298. sz. tjkvben A. 1. rend, 4684. hr. sz. alatt felvett ingatlanok Comsia Opris által felerésze 3 frt. 50 krban; a poplákai 1307. sz. tjkvben A. 1. rend, 6141b. hr. sz. alatt felvett ingatlanok Comsia Opris által felerésze 7 frtban; és végül a poplákai 1418. sz. tjkvben A. 1. rend, 5591. hr. sz. alatt felvett ingatlanok Comsia Opris által felerésze 11 frtban megállapított kikiáltási árban Poplaka község előjárósági helyiségében 1891. évi november hó 12-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatnak.

Arverelni szándékozik végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként az telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1891. évi augusztus 18-án

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 7679/1891. telekk.

[729] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Glück Simon felsőszabai lakos végrehajtónak 204 frt. 31 kr. tőke, ennek 1884. évi október hó 20. napjától járó 6% kamatai, 30 frt. 53 kr. eddigi, 10 frt. 45 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a cikendáli 62. sz. tjkvben A. 1-53, 55-63. rend, 78, 79, 288, 289, 366, 374, 440, 507, 575, 823, 837, 995, 1087, 1494, 1517, 1594, 1676, 1785, 1813, 1833, 1874, 1966, 1977/1, 2141, 2666, 2737, 2738, 2914, 3094, 3185, 3312, 3385, 3459, 3507, 3585, 3681, 3753, 3799, 3800, 3863, 3881/1, 3915, 4290, 4291, 4292, 4293, 4354, 4378/1, 4669, 4981/2, 4989, 4996, 5119, 5170, 5211/3, 5217/2, 5219/2, 5941, 5769, 5770, 5890/1, 5914, 5938, 6112, 6114, 6176, 6177, 6251, 6273. hr. sz. alatt öz. Solomon Juonné Jacob Anna, kkoru Solomon Juon, Solomon Todor, Solomon Mária tulajdonát képező ingatlanoknak öz. Solomon Juonné Jacob Anna és kkoru Solomon Juon által felerésze 469 frtban megállapított kikiáltási árban Cikendál község előjárósági helyiségében 1891. évi november hó 13-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladatnak.

Arverelni szándékozik végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként az telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1891. évi augusztus hó 26-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 6268/1891.

[752] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

Am 3. October 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet in der Kanzlei des Gefertigten die Verpachtung des Wühlregales der Gemeinde Rothberg vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1896 im Wege der mündlichen Vicitation statt. Schriftliche Offerte sind zulässig, welchen 10% Badium des mit 900 fl. festgesetzten Ausrufungspreises beizuschließen sind. Die näheren Bedingungen können bis zum Tage der Vicitation hieramts eingesehen werden. Hermannstadt, am 9. September 1891.

Für den Ober-Stuhlrichter: Putkovski, Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. September beim l. Bauamte in Schäßburg Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten. Am 5. October bei der Direction der Samoschnjovarer Landesstrafanstalt Offert-Verhandlung wegen Kartoffel-Erzeugung. Am 12. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften des Comsia Opris in Poplaka. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 13. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaften der Witwe J. Solomon geb. Anna Jacob, des minderjährigen Juon, Todor und Maria Solomon in Ziegenhof. (Hermannstädter Gerichtshof.) Aufforderungen. Som Mediascher Bezirkegerichte an Jakob Kacz, zur Tagfahrt am 2. October zu erscheinen. Som Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Gligor Ulfatu und dessen Ehe-weibes in Sinna bis 29. October. Som Hermannstädter Bezirkegerichte an Straciog Comsia, zur Tagfahrt am 30. October zu erscheinen. Som Fogaraser Comitats-Baifenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juon Parajan in Anclulata bis 16. September 1892.

Erledigung.

Im Fogaraser Comitats die Vicegesspann-Stelle. Gesuche bis 10. October.

Rundmachungen.

Som Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Stefan Décsfi in Olah-Toplica und Eufanna Jéjiti in Szarazpatat unter Curatel gestellt wurden. Som Réghisváralhelyer Gerichtshofe, daß Kojaito Lujia aus Tamaefalva, Georg Kovacs aus Réghisváralhely unter Curatel gestellt wurden. Som Csíkszeredyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Großscent am 10. October stattfindet.

Im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9

ist die im I. Stock befindliche, aus 3 Zimmern, Küche und Nebenlocalitäten bestehende

Wohnung zu vermieten

und sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft zu erhalten beim Central-amte der sächsischen Universität, großer Ring Nr. 15. (711) 3-3

Für Jedermann!

Sehr großes

Nebeneinkommen

kann sich Jedermann (speciell Personen, die Beziehungen in allen Kreisen der Gesellschaft besitzen), ohne Capital und ohne Risiko

auf solide Art schaffen. Um nähere Informationen zu erhalten, adressire man: J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. (755) 1-1

Promessen

auf

Theissthal-Lose,

à fl. 2.— sammt Stempel,

Haupttreffer fl. 100.000,

ferner auf

Wiener Communal-Lose,

à fl. 3.50 sammt Stempel,

Haupttreffer fl. 200.000,

Ziehung am 1. October 1891,

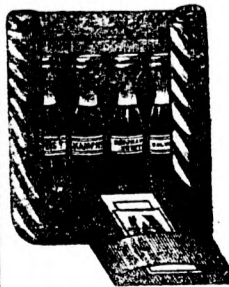
sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. (754) 1-5

K. u. k. ausschl. priv.

Taschen-Apotheke



für Reise und Haus, unentbehrlich für Jedermann. Inhalt 18 Medicamente u. Gegenstände. Preis per Stück 60 fr., mit Porto 80 fr.

„Austria-Verbandetn.“ Preis per Stück 70 fr., mit Porto 80 fr.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Central- und Versandt-Depôts:

Für Oesterreich: Wien, IX., Porzellangasse 50. Für Ungarn: Pressburg, Dreifaltigkeits-Apotheke. (699) 3-4

Goldene Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN. MASSIGE PREISE. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig - 1 K^g = 200 TASSEN - Nahrhaft. (655) 46-52.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 5

Die Selbsthilfe, treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge alter Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Gegen Entzündung von 1 fl. zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien Glacelstraße 11. Wird im Couvert verschlossen übersandt. (656) 25-35

Akademie für Handel und Industrie in Graz. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz: A. E. v. Schmid. (571) 4-6

Auserlesene Claviere hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino. Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei anschliessend nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierspielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen. Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen. Mehrjährige Garantie selbstverständlich. (333) 14-40

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Wirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Fieberleiden, Blutauswurf, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine heil-sabreichende Wirkung beobachtet. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 6. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Klein, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Regen: Gustav Rösler.

Cognac, echt französischer, der berühmten Marke Bain-Bouël de Rivoire freres. Liefere ich verzollt und franco nach allen Orten Oesterreich-Ungarns gegen Postnachnahme von 9 fl. für ein 4 Liter-Fäßchen oder 6 fl. für 3 Original-Flaschen à 2 Liter in einem Korbe. Deßgleichen feinsten unverfälschten Malaga-Wein (Sec), dunkelbraun, süß, à 4 fl. 90 fr. per 4 Liter-Fäßchen oder 3 fl. 75 fr. für 3 Flaschen, wie oben. (680) 8-10

R. Maiti, Capodistria.

Erstmal täglich der Tage nach... Bräunere... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustimmung... Mit Zustimmung... Mit Zustimmung... Ein b... ist sein 21... in den Woll... hat am 4. d... des vorigen... beschieden... das Bürger... demselben a... 16. bis 17... sie nicht me... die nicht ge... Jahre 1888... der Boulan... Fieberanfäll... glaubte, gab... sich indessen... Körper der... wohl sagen... Wurzel ver... des Boulan... kann sicher... Nach... gewonnen;... immer tiefer... besteht. B... Verhältniß... bedroht. J... Meister, un... schiften, Bos... nugen. W... Kammer un... ein echter... meine Lage... Republik v... durch gesch... diese sind... das Land... Die Repub... Rauren der... und admini... zahlreihen... fast gleich... der ungeb... damit die... Frankreich... und 3 Mit... anderthalb... der Gestalt... mit den jo... die Feinde... Da nun... gegenüber... waren, so... zweifelhaft... Seit... angefichts...